Zeitschrift: Nidwaldner Kalender Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 9 (1868)

Artikel: Was der Kalender vom Ludi auf der Blindmatt erfahren und andern

Leuten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007834

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Richtig, die Voranssage erfüllte fich. Berr Raplan Blättler genas und erreichte fein Vaterland 1797, spätestens 1798. Meniaftens findet man ihn am 18. August bes für unfere Beimath fo verhängnigvollen Jahres im Konvent des Kapuzinerflosters zu Stans unter den übrigen Priestern Nidwaldens. Es han= belte sich um Leistung bes Bürgereibes und Beschwörung ber neuen Konstitution. ganzen Bergang zu berichten gehört nicht hie= Was und oblag, war einzig bas ungefähre Todesjahr bes Ginsiedlers zu ermitteln gegenüber Einigen, die ihn erft 1799 nach

werden genesen, und dann bald wieder heim- Rom pilgern lassen. Daß die Genesung des fehren, meine Lebensuhr aber ist abgelaufen." Herrn Blättlers und der Hinscheid Gregors jo zu fagen zusammenfällt, ftutt fich auf Bericht des Althusjakobs. Der Gleiche wollte wiffen, in Rom habe man fich eigentlich barum gestritten noch ein fleines Undenfen vom Berflärten zu besitzen. Gin späterer Pilger aus Nidwalden, deffen Namen nicht unbefannt ift, will sein Grab gesehen haben und dabei ein Gemalde, von ihm f. 3. in Seckingen verfertigt, darstellend: "Marie zum guten Rath."

Damit schließen wir den Bericht über ben interreffanten Mann, und bedauern nur, nicht Mehreres aufgefunden zu haben. - Der geneigte Leser nehme mit diesem Wenigen vorlieb.

Was der Kalender vom Ludi auf der Blindmatt erfahren und andern Leuten.

1. Der Ludi muß d'Sprach lernen.

Es muß wohl Jemand frank fein auf ber Blindmatt, meinte ber Nachtwächter, als er eben 3 Uhr gerufen und in diesem Saus schon Liecht bemerkte; bald oben, bald unten und auf der Berdplatten ein Feu'ren und Rochen, ein Rennen und Laufen, wie wenn's Sterbensnoth that'. Er that' ihn doch erbarmen der gute Blindmättler, wenn er etwa felber erfranket wär'; er hab's sonft nicht zu gut daheim; Meister sei er gar nichts und wenn er ein Wort sage, so fahren ihm Alle über's Maul, besonders der Ludi. Die Mutter und der Ludi haben die Röpf' zusammen und der Alte kann schaffen und hausen und sinnen und forgen, sonst muß er noch in den alten Tagen von haus und hof. Die Blindmatt sei schon lange übergültet und der Nuten gilt wenig und bofe Zeiten find's - und bazu eine föstliche Frau und die Töchtern fom= men wie Pfauen; s'nimmt einen nur Wun= ber, wie er's vermag. Und jest ift's um paar Jahr' zu thun, so wird ber Ludi, wie Andre

auch, bei Allem sein wollen, hat er ja jest schon, wo er noch nicht aus der Christenlehr ist, schon immer die Zigarre im Maul und d'Rarten in den Händen und Narrentheien im Kopf; und dann alltäglich' Tag mit bem Buchsli auf die armen Bögelein los, daß bald in der ganzen Nachbarschaft fein einziges mehr ift von den armen Thierlein. Und die Mutter ift ein völliger Narr mit ihm und All's ift schön, was der Ludi macht. "

Unter folden und bergleichen Gebanken gieng der Nachtwächter heim und nahm ein Stiefelein vom Bittern und fragte feine alte Greth, ob fie auch nichts wiffe, wer etwa frank fei in's Blindmättlers, fie haben in Stuben und Rammer das Liecht und Stiegen auf und Stiegen ab sei man gefahren, als ob's brennte; ba hab' es sicher dem Alten etwas gegeben; einmal die altern Buben, die hab' er gestern noch gesehen und die Frau habe et schon reden gehört, wo er noch Steinmurf weit vom Haus weg gewesen; und ber Ludi hab' mal gestern noch brav getanzt unter ber Chriftenlehr und die Töchtern auch in's Ba-

teuwirths oben; und wegem Anecht, wenn's bem etwas gegeben hätt', ba waren's nicht früh aufgestanden; es muß sicher dem Alten etwa ein Schlag gefallen sein." Nachtwächters Greth hat's gewöhnlich nicht dulett gewußt, wenn es was Neues gab und lab's was Neues zu vernehmen oder zu fa= gen, so war ber Schlaf bald aus ben Augen. D'rum mußte ber Nachtwächter nicht zweimal fragen, was sie auf der Blindmatt so früh Beliechtet haben. "Wer wollte frank sein in's Blindmättlers? meinte fie. Weißt du denn nicht, daß der Ludi heut verreist, um d'Sprach Flernen? ich kann dem Ort den Namen nicht mehr sagen, es sei so ein Rest im Waadtland oben; ber Barenwirth fenne die Lent', zu denen er kommt und der Bärenwirth ist la mit benen auf ber Blindmatt verwandt; es sei einmal lutherisch und die Leut' können nicht einmal beutsch; jett kannst benken, bas muß ein rares Volk sein. S'Wirths Magd hat mir gestern Abend Alles erzählt, wo bu ichon auf der Wacht warst; aber sie hat's mir sonst erschrecklich verboten, einem einzigen Menschen etwas zu sagen, nicht einmal dir, bu könntest dich leicht etwa einmal verplaubern; darum fag boch bei Leib nichts und besonders wenn's Wirths Magd etwa fommt, thue boch nicht bergleichen, als wüßtest bu bon ber Hiftorie. Der alte Blindmättler fei freilich gar nicht zufrieden, aber was will er machen? Wenn er etwas will, so ist's alle= mal s'fonträr und will er nicht, so muß es erpreß burchgesett sein. Die Gertrud will nun einmal mit aller Gewalt, daß der Ludi etwas Herr's werde und was s'Blindmatt= Trud will, das muß nur sein. S'hat's aber nicht gestohlen das Zwingen und Zwängen; ber Seppludi, tröft ihn Gott, sein Bater selig, war auch so ein Setstopf, perfekt, wie es. Und dann hat ihn s'Gewissen auch nicht fast gedrückt. Einmal uns — o wie hat uns ber Mann geschädiget; man muß freilich ge= Schnen Sachen z'best reden und mit den Todten möcht' ich nichts haben, das war' ja

nicht chriftlich; aber auf ber Höllplatten unten muß er's gleich abbüffen, wie er's uns gemacht. Und benk' nur d'ran, ich erleb's nicht mehr, wenn der Ludi einmal etwas wird, dann guad' Gott den armen Leuten; er nimmt einem ja jetzt schon den Lobspruch nicht mehr ab und Reverenz macht er in Kirchen und Kapellen, wie wenn er ein Ladstock in den Beinen hätt'; und meinst du, er nähm den Hut ab, wenn er vor'm Gott'shaus vorbeigeht? das wär' ihm viel z'gemein. Und denn so Einer muß noch d'Sprach lernen! Aber denk' nur, die alt Greth hab's gesagt: "Der Hochmuth fommt vor dem Fall."

Des Bächters Greth hat's errathen; ber Ludi muß wirklich fort, um d'Sprach g'lernen. Der Bater hatte souft immer gemeint, ber Ludi könnt's ohne Sprach machen; schreiben und lesen, das könne er ja und etwa ein Heustöckli ausrechnen auch und so für's ge= meine Volf war' das eigentlich anständig und wenn er den Ludi für ctwas mehr, als für's Bauren wollt' schulen laffen und Roften nicht svaren, so wollt' er ihn gerad lieber in eine rechte Schul schicken und nicht ba in ein luthe= risches Waadtländer- Nest hinauf thun, wo er das gange Jahr in feine Meffe komm' und fein fatholisches Wort hore. Er sei auch burch bie Welt gekommen und wenn er nicht fran= zösisch könne. Und dann könne man nicht vergeben frangösisch lernen; das koste dann mehr, als sie glaube und s'Geld sei rar und die Saushaltung muße auch gelebt haben und bem Ludi g'lieb wollte er benn boch nicht zu armen Tagen fommen. Es gefalle ihm sonft nicht, wenn ber Bauer fo ein Halbherr fein wolle, so halb Maus und halb Vogel, die Nafe immer in ben Büchern und ben Zeitun= gen und in ihrer Sach' feine Ordnung und am Sonntag in feine Predigt und ein Soch= muth, daß es nicht zu erleiben ift. Da meinen fie, mas fie feien, wenn fie "Merfi " und "Mamsell" und den Geistlichen "Pfaffen" fagen können und bann mar's Befahr, ob fie die zehn Gebote Gottes noch wüßten. Und

bann wollte er von Allem nichts fagen, wenn ber Ludi etwa recht ein guten Kopf hätt', daß man fonnt' benken, es werd' auch etwas Recht's aus ihm; aber es sei erst nicht viel mit ihm; jest fei er so lang in d'Schul gegangen und fei immer einer von den Schlechtern gewesen; er hab' halt in Gottes Mamen s'Holz nicht dazu und wenn's nicht im Holz ift, so kann man lang machen, s'hilft nicht." Unfre Gertrud muß fonderlich guter Laune gewesen sein, daß sie ihm nicht längstens in die Red' gefallen. Aber lang gewartet ift nicht geschenft. Hätt' der gut' Alindmättler nur vom "Holz " nichts gesagt; aber bas war jett das recht' Waffer auf ihre Mühle. Bas, das Holz nicht dazu? fragte sie; einmal von bir — ja ba hat er's freilich nicht; aber wie manch hundertmal hab' ich bir's schon gesagt, daß die Söhn' ordinäre der Mutter und die Töchtern dem Vater nachschlagen. Nicht ver= geben hab' ich ein solches Kreuz mit unsern Töchtern gehabt, bis fie ben Kanifi auswendig konnten; hingegen die Knaben und vor Allen ber Lubi, ber jungft', ber hat gelernt, was er nur wollte; und wenn's nicht nach Gunften gegangen war', so war' er gewiß im= mer einer ber Erften worden; aber für's erfte ift unferein nicht im Buchle beim Pfarrer und für's zweite mag uns ber Lehrer nicht und vom Schulrath mag ich gar nicht reben. So bumm bin ich nicht, bag ich's nicht merkte, wie's eben geht und ichon lange gegangen ift. Und der Ludi hat's ja felber gesagt, wie man ibn allemal das Allerschwerste frage, g'rad expreß, damit er's nicht könne und nicht etwa B'Rathsherrn Sänfel hinten d'ran komme. Sab' schon Dutend und dutendmal bei mir selber gedacht und erst gestern noch zu s'Nachbars Frau gesagt, es nähm' mich bas größt gött= lichst Wunder, wo wir das Glück verdient, daß der Ludi so gut ausgefallen ist und so ein Talent hat, besonders wenn man weiß, daß die Blindmättler durchs Band weg das Pulver nicht erfunden. Und was jetzt wegen dem "Katholisch" anbelangt, so haben s'Bä=

renwirths mir schon gesagt, ba follen wir nur gar feinen Rummer haben; bie Leut' wo er komme, feien freilich lutherisch, aber erschrecklich brave Leut'; fie gehen auch in Die Kirche, wie wir und ber Ludi könne alle Sonntag z'Gottesbienft und ihr Pfarrer, ber predige so schön, daß ihm wenigstens hier noch lang Keiner nach möcht; g'rad just von ber Mutter Gottes fag' er nichts, aber fonft merkte man nicht, daß er nicht katholisch war. Und s'Barenwirths können nicht genug fagen, was die Lutherischen für gute Leut' seien und so brav, daß man hier lang suchen mußt, bis man bravere finden that. " Aber unfre Beift lichen sagen doch immer, es sei ein himmel weiter Unterschied zwischen unferm und bem lutherischen Glauben, entgegnete ber Bater; die Andern haben ja kein Megopfer und bas sei doch das größt'; und die Beicht haben sie auch nicht; und fur bie armen Seelen beten sie auch nicht, und von der Mutter Gottes und ben Seiligen wollen fie nichts wiffen und haben ja fein' Bifchof und fein Bapft und auf dem Todtbett kein heilig Del und Die Leut' mögen recht sein; sauber nichts. es werd' auch Gut' und Schlecht' unter ihnen geben, wie bei uns, er wolle nicht urtheilen: aber wenn's sei, wie die Lente fagen, fo sei sonft der Luther nicht der Sauberfte gewesen und von fo Einem seiner Religion möcht' er bas ewig Rühmen nicht hören; und wenn 'sBarenwirths boch meinen, die Lutherischen haben Alles, was wir und seien noch viel braver, als unserein, so können sie ja zu beit Andern gehen, es that' fich am End' nicht fo fast streifen. Er für sich gab' einmal ben Willen nicht darein, den Ludi dahin zu thun, er woll' einmal zuerft noch mit einem Geiftlichen reden. " Ja mit den Geiftlichen reden, fagte fie, das nütt viel; da weiß man ichon, was herauskommt. Mein Vater felig hat mich auch wollen d'Sprach lassen lernen und bann hat er noch zuerft mit bem Pfarrer Rath gehabt und der Pfarrer hat ihm's ausgeredt und jett? - Hab' schon hundert und hun-

bertmal gebacht, wenn ber Bater nicht mit bem Pfarrer geredt hatte, fo mußte ich jett nicht auf ber Blindmatt oben versauren, hatt' eine gute Barthie gemacht; ber Prafident hatt' mich blutgern gehabt, wenn ich nur d'Sprach hatt' fonnen und etwas mehr Manieren und bie kann man halt nur in der Fremde ler= nen. Sie habe nichts gegen die Geiftlichen; aber das gehe biefelben nichts an, wo man ben Ludi hinthue; s'Barenwirths haben auch nicht gefragt, wo sie ihre Sohn' fortgeschickt und jest haben sie Brod und Ehr und gute Parthien. Kurz, da ergeb' fie fich nur nicht, ber Lubi muff b'Sprach' lernen und das muff' Der Blindmättler wußte diese Predigt Anfangs ordentlich auswendig, er hatte sie schon oft genug gehört; d'rum benft er, er woll' jett lieber schweigen, damit ihm ber sweite Theil geschenkt werbe, der dann allemal noch viel gesalzener war. Um wieder etwas beffern Wind zu machen, fagte er nur, man könne ja mit dem Ludi selber noch reden und unterdessen wolle er jett gehen und den Buhnern zu freffen geben und ben Sanf b'schütten.

Wer den Blindmättler gekannt und feine Gertrub, ber hatt's leicht errathen, wer am End Meister worden. Und wenn Einer an bem Morgen, wo ber Wächter gemeint, es sei etwa dem Alten ein Schlag gefallen, in bie Blindmatt gegangen war', so hatt' er ben Bubi bereits reisfertig getroffen. Bon Buß bis 3'Saupt nagelfunkelneu gekleidet, bas Rängle am Rücken und s'Waffer in ben Augen verließ er fruh Morgens bas väterliche Saus. Der Vater machte ihm noch bas Rreuz; "er foll fich gut halten und für Leib und Seel und aparti zum Geld Sorg' haben und wenn er fönne, etwa ein und andersmal in eine katholische Gemeinde gehen in ben Gottesbienft und zum Beichten; und bann foll er hie und da im Goffine lesen, so er ihm eingepackt und zu der Mutter Gottes beten. Wenn's Anfangs so ein Seiden= gelb fofte, fo hatt' ihn benn nichts harter, | als wenn er z'lett halbluthrisch heimkäm'. Die Mutter ging mit ihm bis zur Post und drückte ihm noch zwei Goldstückle in die Hand, "von wegen der Vater werd' ihm nicht zu viel Geld schicken und Noth leiden soll er nicht und wenn er was nöthig habe, so soll er nur schreiben, sie wolle dann schon machen, daß es etwa gehe. Gein Begleiter, ein Vetter, war unterdessen vorausgegangen, die Post-Karten zu lösen und nach einer Viertelstunde trabten die Postrosse davon und der Ludi war der Mutter aus den Augen. Daheim aber stand der Vater langweilig am Fenster und es wär' ihm so recht um's Weinen gewesen, wenn er's zuweggebracht hätte.

2. Auf der Boft.

Wie's eben auf der Post ist, war auch biefesmal für unfre zwei Reifende manch fremdes Gesicht zu sehen. Neben dem Ludi und dem Better war ein junger Berr, Allem nach ein Schreiber, ober etwas bergleichen. Auf der andern Seite ein Geistlicher, neben ihm ein alter Militär mit gewaltigen Schnäuzen und eine Frau ab bem Land. Zuerft wurde nicht viel geredet; man schaute einanber an, ob man nicht etwa einen Bekannten in der Gesellschaft finde. Der Geiftliche, ber Militär und ber Schreiber schienen einander zu kennen. Der Erste, ber bas Stillschweigen brach, war ber Schreiber, ber eine Zeitung burchmufterte und mit einem giftigen Seiten= blick auf ben Geiftlichen sagte: Bravo, Bra= vissimo! Hören Sie mal! das Kloster auf ber Egg ift aufgehoben und sein Vermögen fällt in die Staatskasse. Der Beiftliche fragte bescheiden, ob die Zeitung auch fage. warum man das Kloster aufgehoben? "Das fagt freilich die Zeitung nicht, antwortete ber Schreiber; aber das braucht sie auch nicht zu fagen. Die Regierung braucht halt Gelb und da nimmt sie's eben, wo sie's find't "Ein ae= und da hat sie vollkommen recht." fährlicher Grundsat, fagte ber Militar; ba ift ja beim Donner fein Mensch mehr sicher mit

feiner Sach' und von heut' auf Morgen fann mir und Jebem von uns die Regierung ein paar Landjäger auf ben Hals schicken und mir nichts und bir nichts bie Schluffel abfordern und mich auf die Gaffe stellen. Alle Wetter! da wollt' ich doch auch dabei sein. So kann's boch einmal nicht gehen; hat die Regierung Gelb nöthig, nun fo fann fie Steuern anlegen, bas hat feine Richtigfeit, aber nur nicht ftehlen; die Regierungen haben so wenig ein Recht dazu, als ein armer Teu= fel." Der Schreiber war etwas verblüfft, daß der alte Schnurrbart in seiner geraden Ehrlichkeit diese Rlosteraufhebung so ernst miß= billiate. "Aber, meinte er, es sei boch auch nicht recht, daß so mancher hoffnungsvolle junge Mensch ber schönen Freiheit beraubt, innert den Klostermauern versaure und so manche lebensfrohe Tochter mit den herrlich= ften Aussichten in der Welt mit allerhand falschen Versprechungen so in ein Nonnenfloster hineingelockt und für ihr ganzes Leben unglücklich werbe. D'rum muffe man Respekt haben vor der Regierung, daß sie solchen Un= alucklichen Thur und Thor öffne und sie wieder an's Tageslicht bringe und ihnen bas höchste But des Lebens, die Freiheit, wieder gebe. Er für sich erachte es für eine ber erften Errungenschaften unfrer Tage, baß endlich ber Grundsatz zur Geltung gefommen: Freiheit für Alle!" - Die ganze Reise= gesellschaft schaute auf ben Geistlichen, ob er für unfern Freiheitshelden fein Wort der Entgegnung habe. Der Beiftliche war fonft fein Freund bes Disputierens, befonders in einem Postwagen. Aber die Sache schien ihm boch ein wenig zu bick; d'rum wendete er fich hoflich zu bem jungen herrn: "Erlauben Sie, mein herr! daß ich Ihnen auch etwas entgegne. 3ch muß Ihnen zum voraus bemerfen, daß ich nicht Ordensmann bin und auch nicht im Sinn habe, einer zu werden. wenn ich einen werden wollte, fo hätte ich jedenfalls das Recht dazu und zwar nach Ihrem eigenen hochgepriesenen Grundsatz uns= vertrage fich gar nicht mit den Grundsätzen

rer Tage, sonft ware ja Ihre "Freiheit für Alle" boch nicht für Alle. Wenn Sie bas Recht haben, ein Schreiber zu fein und Diefer Berr da, ein Militär zu fein, so muß ich ebenso gut bas Recht haben, ein Orbensmann gu fein, wenn ich es will und bie nöthigen Gigene schaften bagu besite. Das werden Gie gu-Der Schreiber gab cs zu, es geben müffen. muffe, wie gejagt, "Freiheit für Alle fein." Und wenn ich, fuhr ber Beiftliche fort, bas Recht habe, in's Kloster zu gehen, so muß es biefer junge Mensch bort auch haben und Sie felbst, wenn es Ihnen an einem schönen Morgen einfiele, Ihre Schreiberei aufzugeben und ein Kapuziner ober Benediftiner ober Jesuit zu werden und es Ihnen Jemand verwehren wollte, so wurden Sie ganz gewiß fagen, es fei unn einmal Freiheit für Alle. Und wenn die heutige Welt Freiheit will, nichts zu beten, nichts zu glauben, nicht zur Kirche zu gehen, die Sonn= und Feiertage nicht zu beiligen und überhaupt die Gebote Gottes auf die Seite zu thun, so muß auch Freiheit sein, sein Leben lang in einem Klofter zu beten, Gott zu bienen und bas Alles zu thun, was im Evangelium befohlen und anaerathen ift. Und wenn zwanzig, breiffig junge Leute von biefer Freiheit Gebrauch machen wollen und in ein Kloster zusammen= fommen und einen Borfteber mablen und einen Kond zusammenlegen, damit sie und Andere die später fommen, zu leben haben und ben Armen Gutes ihnn fonnen, fo fonnen es ihnen bie am allerweniaften verwehren, welche im= mer die Freiheit im Munde führen. Eins von Beiden: Entweder muß man auch ben Klöftern ihre Freiheit laffen, ober bann ift ber gange Freiheitslärm unserer Zeit nichts anderes, als eine infame Seuchelei." Schreiber fonnte nichts bagegen fagen, meinte aber, wenn man die Freiheit haben wolle, in's Kloster zu gehen, so muffe man auch bie Freiheit haben, nach Belieben wieder auszutreten; bas sei gegen alle Menschenrechte und

der neuern Zeit, daß Einer ober Eine, so in den schauerlichen Klostermauern ihr Leben verschließen sollen, wenn sie lieber hinaus wollten; nur feinen 3mang! "Aber mit Erlaubniß, antwortete der Beiftliche, wenn Einer oder Alle bleiben wollen, wenn sie gar nicht hinaus wolllen, sondern da leben und sterben, wie sie es freiwillig und ohne 3 wang Gott angelobt haben; und es kommt nun eine Regierung und zwingt fie gegen ihren Willen hinauszugehen ober jagt sie mit Landjägern hinaus, fagen Sie mal, wie ftehts benn da mit den Menschenrechten und mit der Freiheit? Mein Freund, die heutige Welt kommt ein wenig in Widerspruch mit sich felber; fie verlangt Freiheit für's Austre= ten, will aber feine geben für's Bleiben ober für's Cintreten. Sie will Freiheit nur für die Wortbrüchigen, für die treulosen, bie ihre Belübbe mit Kuffen treten; bagegen die ehrlichen Leute, die ihr Wort halten wol= len, bie follen bann gezwungen werden, ihre stille Relle, die sie 20 bis vielleicht 50 Jahre lang in allen Ehren und friedlich und glud= lich bewohnt, zu verlaffen und wieder hinaus in die Welt. Gine faubere Freiheit das!" -"Eine Freiheit für die Spinbuben, brummte der alte Schnurrbart; wiffen denn Hochwürden nicht, daß bas ber hochgepricfene Weltlauf Man will Freiheit für die Gottesläug= ner, für die Mordbrenner, für die Revoluter und für alles bergelaufene Gefindel, aber nicht für die ehrlichen Leut' im eigenen Vaterland. Diese Schreier wiffen wohl, warum; wenn sie Freiheit proflamiren für die ehrlichen Leut'. fo haben sie vielleicht nichts bavon; wenn sie aber einmal Freiheit für die Lumpen erzwun= gen haben, bann fonnt' es ihnen früher ober später auch noch zu gut fommen." Berr Oberft! fcbrie ber Mann ber Freiheit, Sie rechnen mich zu ben Lumpen? Das leib' ich nicht; ich fordere Beweiß ober Satis= faktion!" — "Teufel und Garibaldi! fluchte der alte Haudegen. Sie haben immer die Frei= heit für Alle im Munde, und wenn Sie die

Freiheit haben wollen, bei jedem Unlag über die Klöfter zu schimpfen, ohne zu beweisen, fo will ich auch bie Freiheit haben, einem Svitbuben die Wahrheit zu fagen." Dabei rollten feine Feueraugen im Ropf herum, wie wenn's wetterleuchtet und ber Beiftliche hatte hohe Zeit, sich in's Mittel zu legen und ihn zu beschwichtigen. "Wir wollen nicht fturmen, Berr Dberft, sprach er, nicht fturmen. muß bem herrn Schreiber nur noch Eines sagen: Junger Berr! Sie sind Katholif und noch unverheirathet. Ich will nicht wiffen, ob Sie heirathen wollen ober nicht; bas, geht mich nichts an; aber bas ift ficher, bag Sie sich das Recht dazu nicht werden nehmen las= fen und da haben Sie ganz recht; Sie haben die volle Freiheit, zu heirathen ober ledig zu bleiben, wie Sie wollen. Aber gesett, Sie treten in ben Cheftand und zwar gang nach Ihrer freien Wahl und wären fehr zufrieden und glücklich, wurden Sie es nicht für das höchste Unrecht halten und aus allen Leibes= fraften protestieren, wenn ohne Ihre mindefte Schuld die Regierung Ihre Che auflöste, und noch obendrein Ihr haus, Ihr Bermogen, alle Ihre Sabseligkeiten zu landes= väterlichen Sänden nähme und Sie mit einer filzigen Pension auf die Gasse hinaus schickte? Offenbar wurden Sie, und mit allem Recht. eine folde Ungerechtigfeit mit ber größten Ent= rüftung berdammen. Mun, mein Freund! Wenn nun einige Ordensleute in ihrem Rlofter ebenfo glücklich und zufrieden leben, was meistens ber Fall ift und man jagt fie gewaltthätig auseinander und nimmt ihnen Alles. ist bas nicht ebenso ungerecht?" Db ans Furcht vor dem alten Schnurrbart ober aus eigener befferer Ueberzeugung weiß man nicht, aber immerhin gab ber Schreiber bem Beift= lichen recht; allein die "Migvergnügten" in den Klöstern lagen ihm immer noch auf dem Athem und er wollte fich noch mit den Rloftern verföhnen, wenn nur diese Menschenqualerei nicht ware. Der Geiftliche gab ibm gerne zu, daß es Migvergnügte in allen

Ständen gebe, sogar unter ben Schreibern und andern Leuten mit hoher Befoldung. Aber, fagte er, wir wollen nun unfern Ber= gleich mit bem Cheftand noch fortsetzen. Ich habe vorhin den Fall gesett, Sie heirathen und seien glücklich und zufrieden. Jett wollen wir die Sache umkehren und annehmen, mas leicht möglich ist, Sie seien im Chestand nicht glücklich; wie stehts benn ba mit bem Austreten? Konnen Gie wohl Ihre Frau, wenn sie Ihnen verleibet ift, einfach vor die Thure ftellen und wieder ledig fein? Dber find Sie nicht auch gebunden und zwar bis der Tod scheibet? und ber Tob hat feine Gigenheiten, er scheidet oft, wo man's gar nicht gern hat und da, wo sie ihm ein großes Trinkgeld gaben, wenu er scheiden wollte, da scheidet er uicht. Aber wenn Sie also gebunden find, fo haben Sie fich felbst freiwillig gebunben und barum geschieht Ihnen fein Unrecht, wenn Sie schon so bleiben muffen; und d'rum fönnen Sie auch nicht verlangen, daß Ihnen zu lieb die ewigen Gefete aufgehoben werden. Das wäre die Freiheit doch gewiß zu weit getrieben, wenn man einigen Migvergnügten zu lieb die Gebote Gottes felbst bisvensieren wollte; und wenn man's thate, war's benn recht vor Gott? und wenn's vor Gott nicht recht ift, wer fann uns benn von ber Solle dispensieren? Da wird's wohl mit unserer Freiheit aus und Amen fein und Gott wird thun, was Er will und Er will was recht ift und gerecht; mehr als gerecht ift es, daß ber gestraft werbe, ber unter bem blenbenben Namen ber Freiheit die Gebote Gottes nicht achtet und was er freiwillig angelobt, eigenmachtig wieber bricht." Unser Schreiber ent= gegnete, eben barum wolle er sich zweimal besinnen, bevor er sich für's ganze Leben biude. "Bang recht, fagte ber Beiftliche; es ware schon Vielen wohl bekommen, wenn sie sich nicht nur zwei - fondern breimal besonnen Aber jett, wenn Sie beim Beirathen bas Binden für's gange Leben in Ordnung finden, weil sich eben Giner selber frei-

willia bindet, warum sollte es ein Unrecht sein, wenn fich Giner ober Gine, auch freis willig für's Klosterleben binden will? Und müßte man wegen eint' und andern Migvergnügten bas Rlofterleben aufheben, fo mußte man auch den Chestand abschaffen. denn es gibt verhältnifmäßig weit mehr Migvergnügte im Cheftand, als im Rlofterleben; und nicht gang ohne Grund. Im Klofter ift eine lange Probezeit; da sieht Einer oder Gine so ziemlich deutlich, wie sie's das ganze Leben hinburch haben werden; wie's jett ift, so wird's nach 50 Jahren noch fein, da wird wenig geändert in der Tagesordnung und Lebens art; gefällt's ihnen nicht, ihr ganzes Leben lang es fo zu haben, nun gut, fo konnen fie noch austreten, bevor fie gebunden find. Aber im Chestand, ba ift fein Novigiat; wie Giner hineingeht, so wird s'Thor geschloffen und et fann nicht mehr heraus. Wenn nun Giner das Ungluck hat, so eine rechte Xantippe gu treffen, die ihm täglich 24 Stunden lang bas Leben verbittert und ihn immer schmäht und zankt, baß es ihm recht in ben Ohren fauset; und fterben will fie ihm expreß nicht und todtschlagen barf er fie nicht und z'tobt beten thut sie ihm auch Niemand und jagt er sie fort, fo muß er vor den Pfarrer und bet Pfarrer pelzt ihn noch aus, daß es feine Art hat, und er muß fie felber wieder holen und fein und freundlich thun und die Beffern geben - junger Berr! wie gefällt Ihnen bas? — Dber es hat Giner Gine, fie hangt am Sonntag ihre ganze Morgengab' an ben Leib, fie gligert und glangt in Sammet und Seide und ift Gine, als hatt' fie Sunberttausende ererbt und die Rinder muffen Reif röckli haben, sobald fie aus ben Windeln find und all' Neu und Webel die Schneiberin auf ber Stör und in's Rramers ein großer Ronto, daß der Mann nicht einmal etwas weiß. Und jest fommen die sieben magern Jahr, ber alt' Bins noch nicht gemacht, und s'Gelb ift auf und der Ankenhafen leer und ber Rramer will bezahlt sein, sonft geb' er ihn weg; was

will er machen ber geplagte Mann? Denk wohl, ein Gultli bekennen auf feinem Gutli und über's Jahr zwei und so fortfahren, so lang's es thut. Und fagt er etwas, so red't sie acht Tag fein Wort mehr mit ihm ober lauft ihm heim zu ben Eltern; "fie fonn's gewiß nicht mehr aushalten, er fei ein völli= ger Hund mit ihr, sie mög' ihm vor — und nachgeben wie sie wolle; jett hab' sie noch das G'wand, wo sie am Leib habe und kein Rappen Geld unterhänd's und fein Tropf Unfen im Saus und wenn's Gift war', was fie heut geeffen, es that ihr gewiß nichts; es nehm' sie Wunder, wo sie das Unglück ver= Dient." Jest muß ber geschlagene Mann am Ende noch ganz allein an Allem Schuld fein und die Schwiegereltern halten ihm die Fäuft' unter die Nase und will er die Frau wieder haben, so muß er alles Gute versprechen und per hab's nicht so bos gemeint und er wolle fich in Zukunft beger simulieren und wolle icon schauen, daß er Gelb bekomm', er habe einmal noch ein Schäfli zu verkaufen und in's Krämers woll' er ein'sweilen feine Sachuhr berseten und die Frau könne jett gerad' auf dem Heinweg beim Schneider- Anni ein Kleid anmessen lassen und er wolle gewiß recht ge= gen fie fein." Er hatte noch gern gefagt, daß sie aber dann auch recht gegen ihn fein muße; allein es hatt's jest nicht erlitten, d'rum hat er gedacht, er woll' bem Frieden zu lieb schlucken, es werd' ihn nicht verderben. — So fann es aber gehen und geht so öftere im Leben. — Ober B'ift wieber Giner, er schaffet Tag und Nacht und die Frau mag ihn weber wiffen noch hören und fteht Stunden= lang bei ben Leuten und legt ihm fein Elend aus. Und Ordnung hat sie ibm feine; wenn er am Abend heimkommt mud' und matt und ben hunger im Leib, so ift weber Feuer noch Liecht und 8'Bett ift nicht gemacht und 8'Geißli nicht g'hirtet und die Huhner auf dem Tisch oben und Kinder mit Bundhölzlenen in ber Holzhutte — und fie nicht baheim. —

Alles mahr, mas Sie ba fagen, es giebt folche Weiber, die so recht eigentlich das Holz dazu haben, einen Mann zu freuzigen; aber ein wenig parteilsch find Sie benn boch, daß Sie all' die Geschichten nur vom Weibervolf hernehmen; man merkt's wohl, daß s'Mannen= volf d'Röpf' zusammen hat; aber daß dann bei ben Männern Alles fo fabengrab gehe, und gerad' ein Jeber ein heiliger Leib fei, basselbe fonnt' er ihr auch nicht z'glaub sa= "S'fommt ichon, fagte ber Beiftliche, gen. " s'fommt schon, nur Geduld, gute Frau! wollte nur fo Ehrenhalber bas Beibervolf voraus laffen und B'gröber auf's Lettit' versparen. Ja wohl, S'geht auch nicht Alles senkelgrad bei ben Männern und die armen Frauen haben oft kein' guten Tag im langen Jahr und ein erschrecklich' Kreuz mit einem langen, langen Stammen b'ran. Wenn fo ein armes Weib ben ganzen lieben Tag fummert und forgt und die lieben Rinder schreien um Brod und haben feine Strumpf und Schuh und ihrer brei zusammen nur zwei Röcklein und ein Bettlein und bas noch, daß Gott erbarm' und der Winter vor ber Thure und fein Scheit Holz, daß sie ein Tropf Milch warmen fonnte, wenn fie hatt'; und unterdeffen der Mann in der Kneippe und spielt und fauft bis um Mitternacht und wenn er heimfommt, thut er wie ein Thier und nicht wie ein Mensch und flucht, daß es in den Wänden frachet und dann mit ber Wiege "k'underobsi" und die Hausleut' musfen 3'hilf kommen." Das war zu bick für ben guten alten Militar. Mit einem gewal= tigen Quantum von Donner= und andern Wettern schlug er mit geballter Fauft auf fein Anie: "Wenn er Meifter mar' fo Giner hätt' früh ichon vor bem Kallat feine 25 auf's bloke Semd und bann alle Morgen ein halbes Dutend mehr; wollt' sehen, ob's nicht begerte und begerte es nicht, bann auf die Galeere mit einem folden unverschämten Kert "Aber Hochwürden! fiel die Frau im für's ganze Leben und einen Tag." Sachte!

Postwagen bem Geiftlichen in die Rebe. B'ift

Berr Dberit! facte, beschwichtigte ber Beiftliche. Der Profos hatte viel zu viel zu thun und die Haselstock' konnten noch theuer wer= ben; benn jedes Dorf und jedes Gemeindle hatte Ginen und Andern, der feine 25 langft schon vor Gott und der Welt verdient und ein paar Dutend zum Trinfgeld. Nicht wahr, Berr Schreiber, es muß Einer im Rlofter schon ordentlich stark verleidet sein, bis sie tauschen möcht' mit einem solchen Geschöpf von einer armen Frau? Der Schreiber machte die Bemerkung: "Alber so unglücklich seien benn doch nicht Alle im Cheftand, wie die." Schon nicht, Gott bewahre! erwiderte der Beiftliche, aber jedenfals mehr, als Sie glau= ben und wenn's einmal fo ein Jubeljahr gab', wo Jeder und Jede gang unscheniert wieder zum Pfarrer fonnte und der Pfarrer konnte wieder "zurncklesen" und sie und er einander "B'hutigott" fagen, ich meine, ber Pfarrer fam' bie erften acht Tage nie aus ben Kleibern." Die Frau ab dem Land' war sichtbar zufrieden mit dem Geiftlichen, daß er für's Mannenvolf auch ein's gewußt und zwar von den gröbern ein's. Ja! ja! Solche gab's genug, fagte fie; einmal bei ihr babeim ba wüßte fie ein paar Dutend und auf's Dut= end noch ein's darüberhin, die liesen wieder zurucklesen, wenn fie konnten. Go fei gerabe in ihrer Nachbarschaft Eine, die hab's gar graufam bos gemacht. Das fei eine Tochter gewesen, fie hatt' auslesen konnen; wie Milch und Blut und von hablichen Lenten und bravers hatte nichts genütt. Und wo sie ber Pfarrer aus ber Christenlehr gelaffen und eigentlich schon vorher, da hab' sich die nicht lang müßen feil haben; da feien Rathsherrn= Sohn gefommen und fei s'Prafidenten ber Aeltefte gekommen und vermögliche Bauren= Sohn' gekommen und fogar Herrn aus ber Stadt; furz fein Sonntag, daß man s'Liecht nicht gesehen bis gegen Morgen und oft sogar an einem heiligen Werktag. Und ba fei benn nicht etwa mit Kaffe und feigem Ras und Brod, ober mit Most und Branz aufgewartet

worden, wie's etwa bei andern "driftlichen" Leuten der Brauch fei; nein! vom beften Malvesper hab' mußen auf den Plat und Mustateller; und Zeug und Sachen bagu vom Buckerbeck, daß manchmal Eine schwer zu tragen gehabt; und Mandelfernen seien ba g'effen worden, da lüge sie dann gewiß nicht, man hätt' mit ben leeren Schaalen ein auftanbia's Stud Landstraß übergrienen können. Und wenn bann etwa fo barnach ein Tag gefom= men sei, wo auch andere Ehrenleut' etwas Appartiges haben babeim mit ben Kindern und Anecht und Mägb' und etwa einmal friedlich und fröhlich mit einander um eine Rydle spielen oder ihrer vier z'halbbaten "kaisern" und die Kinder am andern Tisch "ben Rölli jagen" ba fei es bann, eben in der Nachbarschaft, so zugegangen, es könn's gewiß kein Mensch glauben, wie; und sie fel= ber glaubt' es nicht, wenn fie's nicht mauch' lieb'smal mit eigenen Augen gesehen und ge= hört hätt'. Den Wein haben sie in Milch= brännten zugetragen und d'Musikanten aus dem Dorf bestellt und einen garmen verführt und getanzt und geschwitt babei, baß sie auß= gesehen, wie eine naffe Maus. 37 Versonen habe fie felber einmal gezählt, die am Mor= gen z'Betglocke beimgegangen und wie Viele noch erst später fort seien, bas wiffe sie nicht; einmal ihrer drei und eine Jungfer feien erft gegen Mittag beim und sei ihnen gar erschretlich schlecht gewesen. Man könne benken, daß die Töchtern einen folchen Boften mit bem ewigen Tanzen und "Dorfen" unmenschen= möglich in die Länge ausgehalten haben. Zwei davon haben die Auszehrung befommen und seien jung gestorben und die Ginte, eben die, wie Milch und Blut, hab' auch angefangen zu fränkeln und dökterlen, bis es endlich ber Vater gar nicht mehr anders thun wollte: entweder, fagte er, foll fie heirathen, ober bann muße das Lumpenzeug einmal aufhoren. Er hab' jest Anfangs manches Jahr geschwiegen; aber jett schweige er nicht mehr; lieber wollt' er z'Arieg, als langer zuschauen, wie's

da gehe: wo er eine Stube voll kleine Kin= der gehabt, da hab' er gehauset wie ein Gerr und immer ben neuen Zins gemacht; aber jest, wo sie erwachsen feien und sein Silf und Troft fein konnten, jest komm's bald, daß er fast nicht mehr z'Gottsbienst durf' am Sonntag und Feiertag. Da mög' man bloß zur Kirche beraus und ben Sut aufa'legen, so zupfe einen Einer da und der Andere bort und beim Kirchenega warte auch noch Einer und ba hab' man nichts anderes in den Ohren, als immer: wann kommft'mer, was giebst-mer, fannft-mer jett nicht Anfange bas Alt' und lleberalt' machen und er muß' Geld haben und er warte sicher nimmer länger" und machen einem heiß und bang. Da fonn' fich er denn allemal schämen, wenn sie ihm die Kafinachtereien und die Reifrock unter die Nase reiben und ihm Alles vorhalten, wie's dabeim zugehe und ihm Sachen erzählen, wo er nur nichts bavon gewußt habe. Das fei ihm fo verleivet, er möcht' davonlaufen, so weit als ber Himmel blau ift." Db ber Bater bann wieder ein Jahr geschwiegen oder ob die Toch= ter ihm nichts barnachgefragt, bas fonne fie nicht fagen; einmal ein Jahr barnach fei noch die alte Historie gewesen, die Tochter noch ledig und das Lumpenzeug, wie vor'm Jahr, um fein haar beger; s'fontrar, noch eher schlimmer, das fonn' man sich vorstellen. Denn die jungen Leut' aus den begern Familien haben wohl gesehen, daß allemal auch so halb= wollige Waar eingeladen sei und da hätt' es ihnen ber Karakter nicht zugelaffen, daß fie wieder gegangen waren, und fo fei benn al= lerhand Wolf gekommen, wo man nicht gerade etwas Schlechtes wüßt', aber auch nicht ap= parte viel Gut's. Wo bann die Tochter ac= merft habe, daß ihre Sach' eher anfange ab= als aufzuschlagen, so hab' fie gedacht, es sei am End' beger eine Laus im Kraut, als gar fein Kleisch und hab' dann eben Einen ge= nommen, der allweg nicht von den Röftlichsten Einer sei. Und jett sei sie halt nicht recht= mäßig migvergnügt; fie mög' ihn nicht und

er fie nicht. Daß er fie genadhetwanschlage, bas habe man nicht gehört; aber er geb' ihr fein gutes Wort und wenn sie ein Rappen Geld wolle für Mehl und Anken und ben Kindern für's G'wand, so muße sie allemal zittern und allemal wenn fie die Wiege wies ber brauchen mußen, ba fei er bann aneinander jo granfam wunderlich, daß es nicht bei ihm zu leben fei und halte ihr Tag und Nacht vor, wie sie doch noch mache, bak sie noch von hand und Beimet fommen und es wären boch ihrer genng zum Effen gewesen, man hatte biefen Schreihals nicht mehr gebraucht." 11nd Christenthum hab' er je langer, je minder. In der Erste, da hab' fie ihn noch bazu gebracht, baß er hie und ba gebeichtet und auch in' eint' und andere Prebigt gegangen; aber jett höchstens in ein Ceelamt und bann, wie's bergleichen Waar macht, in eine Kneipe, ober mit Seinesgleichen auf den Plat hin zur Kompagnie Lauenburger. Wenn sie an ihm anhalte, er foll boch auch wieder einmal beichten, er hab' jest feit Oftern nicht mehr, fo schimpfe er über's Beichs ten recht läfterlich und meint, "Die Beiftlichen fonnen ihm gestohlen werben, er sei auch nicht mehr so ein Narr, wie früher, bag er ihnen Alles glaube; und bann, mas beichten? er wiffe nichts zu beichten; geftohlen habe er nichts und gemordet auch nicht. D'rum foll fie nur für fich forgen und jett auf der Stell s'Maul halten, sonft woll' er's ihr bann schon zuthun; ce fonne ihn der und dieser nehmen, wenn er vor Oftern noch einmal beichte und dann wolle er erst noch das Recht haben, zu beichten ober nicht, er fei ein freier Schweizer und frage keinem Teufel etwas barnach. Und das fei tenn beker, daß die Geiftlichen nichts fagen, fouft mach' er expres bie Oftern nicht; eber fchreib' er an ben Bundesrath, als bag er nachgab'; benn ce fei jett 3'Bern oben "ufacho", baß Giner Religion haben fonn' ober nicht und ba werd' es sich bann schon zeigen, ob Einer nicht eber mehr Recht überfam', wenn er feine hatt'. " Der Schreiber

im Postwagen machte nicht gar schöne Augen gegen die Frau und war todtaschenbleich vor Born, aber ber alte Militar war ihm zu nahe und so würgte er seinen Grimm mühsam hin-Die Frau aber fuhr fort in ihrer Erzählung. "Und bann, wenn's fei, wie bie Leute fagen, fo fei er, eben ber Mann, wo fie von ihm erzähle, benn erft nicht gang fauber am Frack und hab' doch eine so brave Frau und all' Jahre ein Kind. Da war's gewiß fein Wunder, wenn so Eine schon wieder "zurucklesen" ließ beim Pfarrer, wenn fie könnt'. Sie hab' aber auch schrecklich abge= nommen und sehe Anfangs aus, wie die theure Sie reue einen; aber fonft fei's ihr ge= Beit. nug gewehrt worden von allen Leuten. Aber er fei halt ein schöner, luftiger junger Burich gewesen, hab' wohl können tanzen und wohl reden und hab' ihr, wie sie's eben machen, die Mannenvölfer, auch Alles Lieb's und Gut's versprochen, bis er sie gehabt habe. sie nicht stockblind gewesen war', so hatt' sie's muffen feben, daß er im Chriftenthum nicht ber heißeste sei. Wo er z. B. d'Refruten-Schul' gemacht, hab' er schon über bie Reli= gion gespöttelt und geredt, daß man ihm hätt' follen die Zunge schlitzen. Und wo sie einmal fort haben muffen an eine Mufterung, ba hab' er sich aufgeführt, daß sich sogar die Luther= ischen barüber aufgehalten und wenn er am Sonntage in die hl. Meg' hatt' sollen und können, so sei er nicht gegangen und unterbeffen in den Kneipen herumgefahren; freilich nicht er allein, Andre auch, und da haben sie gethan, daß fich die ganze Rompagnie und hintenher das ganze Land hab' schämen muffen. Uub dann über's ander Wort immer &' Vaterland im Maul und den Winfelried. Ja wohl! an Solchen hätt's Vaterland schön' helben und und der Winkelried wenn er wieder fam' und's wieder eine Schlacht bei Sempach gab', benen that er schwerlich eine "Gaß zur Freiheit" machen, und hatt' bigopp! heilig recht und bas hatt' er. " Die ganze Reisegesellschaft, naturlich ben Schreiber ausgenommen, hatte ber

Frau ab dem Land mit Intresse zugehorcht, weil sie Alles, wie's eben ift, so naturlich gu erzählen gewußt. Der alte Schnurrbart munfchte ben Burschen, die fich beim Militar so erbarms lich aufgeführt, 101 Donnerwetter auf ben Hals und "das feien gewöhnlich, wenn fie mal Bulver schmeden, gerade bie größten Safenfuß' und die erften, fo davon laufen. " Der Beiftliche nahm eine Lehr' baraus, befonders für ben herrn Schreiber und meinte, ber Staat foll zuerft auf der Welt d'raußen Ordnung machen, es war' ba und bort genug Werch an ber Kunkel; und gab's bann in den Klöftern was zu ordnen und in der Kirche, so fei benn ber Papft Mann's genug, die Sach' in's G'leis zu bringen." Um nachften Ort flieg ber Schreiber aus. Bon Ort zu Ort verminberte sich die Gesellschaft, bis endlich nur noch ber Ludi und sein Vetter blieben. Es war ichon fpat am Abend, als fie am Ort ihrer Beftim" mung anlangten. Sie fehrten im Wirthshaus "zur Post" ein und ließen sich das Nachtessen wohl schmeden. Die meiften Bafte hatten fich entfernt, nur unten an einem Tisch war noch eine Spielkompagnie bei einander. Mach einer Weile trat eine junge Frau ein mit einem Kinde auf dem Arm. Sie war fehr einfach aber reinlich gefleidet und auf ihrem Antlit fonnte man wohl lesen, daß fie ihre guten Tage ichon gelebt; aus ihren Augen ichaute Rummer und Hunger, und eine gute Geele. Sie gieng sogleich auf die Spieler zu und fagte wehmuthig zu Einem: "Aber, Joseph! wo bleibst boch heut' wieder fo lang? Seit Mittag bist jett fort, die Leut' kommen immer und fragen, ob die Arbeit noch nicht gemacht fei. Und Einer ift Anfangs ganz unwillig; jest fei er schon dreimal gekommen und du habest ihm immer versprochen und wieder versprochen und bann fei's boch allemal nichts; aber fein Lebtag geb' er dir nichts mehr zu verdienen; und ift eine so gute Kunde und allemal &'Baargeld auf ber Hand. Und ich und die Kinder haben feit Mittag nichts mehr versucht und Geld hatt' ich nicht, daß ich einen Schoppen Milch faufen fonnt!" Jest gieng bas Wetter los; fein Schimpfname, den der Sepp seinem armen Beibe nicht fagte. "Jett fomm' er expreß noch nicht heim. Er hab' ihr's gestern Abend da am gleichen Tisch gesagt, das woll' er durchaus nicht haben, daß sie ihn aus dem Birthshaus hole. Und wenn die Leut' nicht warten mogen, bis er die Arbeit fertig habe, fo fonnen fie zu einem Andern gehen, bas sei ihm gleich, er hab' Arbeit genng. Und lett foll fie ihm ab den Angen, sonft woll' er ihr zeigen, wer Meister sei." "Brav so Sepp! ichrie Giner feiner Kameraben; man muß die Weiber nur nicht Meister laffen; wenn Einer sein Handwerf fann, wie bu, fo muß er nicht "verchlüpfen," wenn er schon einst und anderst eine Stunde später heim= fommt. Und am End trinfft bu bein Glas aus beiner Sach'." "Also, Frau Wirthin, noch einen halben Schoppen Schnaps! rief ber Sepp. Und jett erft noch recht luftig, Kameraden! Beil dir Helvetia! Roch find ber Sohne da! Trumpf us! Inzwischen war das arme Weib fortgegangen. Des Ludis Better hatte ihr noch ein Silberstück unvermerft in die Hand gedrückt und dem Kind ein Stud Brob gegeben. Wie lang ber Sepp noch geblieben, das wußten die zwei Reisen= den nicht, weil sie schlafen gegangen. Aber als ber Wächter "Gins" gerufen, hörten fie ihn noch lärmen. Der Better aber fagte: Gelt Bubi, ba geht's perfekt, wie baheim im Bären.

3. Der Ludi in ber Fremde und Anderes.

Des Nachtwächters seine alte Greth hat recht gehabt, das Ort, wo der Ludi hinkam, war weder deutsch noch katholisch. D'rum ist es dem Kalender zu langweilig gewesen, ihm Jahr und Tag im Waadtland oben auf= und abzupassen, was er mache und wie's ihm gehe und sich dann erst jedes Wort verdolmetschen zu lassen und in's Unterwaldnerdeutsch zu übersetzen. Wenn's dem Ludi gut geht, so

braucht man nicht Kummer zu haben, daß man's von der Gertrud nicht vernähm'; und gehts ihm schlecht oder thut er nicht gut, so giebt's Leut' genug, die's ihm ansbringen werden. Das ist die Rechnung, die der Kalender gemacht und er hat sich nicht verrechnet; s'ist Alles säuberlich an Tag gekommen, wie's dem Ludi in der Fremde ergangen ist.

Ungefähr ein Monat nach s'Endi's Ab= reise ift einmal die Gertrud auf der Blind= matt lang beim Brunnen gestanden und hat bes Machbars Frau fast z'tobt gerebt und ihr erzählt, der Ludi hab' geschrieben und zwar ein' langen, herrlichen Brief. Er fei fcon gesund geblieben und s'nehm' ihn ungemein wohl an; für die eriten paar Tage hin hab' er feine Stunde lange Zeit gehabt; aber er beiße jett nicht mehr Ludi, sondern Louis, (5'Bärenwirths haben gefagt, man muße Lui aussprechen.) Koft hab' er, wie ein Herr und täglich s'Fleisch und mit bem Frangosi= schen geb's ihm extra aut. Des Kostherrn feien gar graufam brave Leut' und nicht recht= mäßig aut gegen ibn. Sie haben einen ein= zigen Sohn und viele Gühner und feien nah' verwandt mit bem Paftor. In die Deg' hab' er bis dato noch nie fonnen, es wär etwa zwei Stund' weit, und allemal fchlecht Wetter gewesen; bafür fei er aber mit bes Roftheren in thre Kirde gegangen; ta hab' er zwar nicht viel genützt, weil ber Pfarrer frangofisch geprediget, aber einmal bas hab' er gemerft. baß er's wohl fonn', wie's ja d'Barenwirthe vorher ichon gefagt haben; ber Roftherr, ber auch beutsch spreche, hab's ihm nachher ver= beutschet, was er in ber Prediat gehabt und Allem nach, was ber Lui fcreibt, war' bas etwas Anderes, als wie unfere Geiftlichen pre= bigen; bas maren schon Prediaten! Rirche, schreibt er, haben fie eine, man finde weit und breit dabeim feine fo, aber nicht apparte viel Bolf d'ring. Was dem Lui aufgefallen, sei bas, baß sie in ber Rirche keine Ampeln und keine Schellen haben, und feine Altar' und feine Beichtstühl, auch feine Muttergottes= und andere Bilber und daß ber Pfarrer bas Weihwaffer nie gab' und eine Frau und viel Kinder habe. Der Lui fei halt noch gar jung und wisse eben noch nicht, baß überall etwa ein anderer Brauch fei. Aber fonft sei benn Alles, wie baheim; fie fingen, fie lauten und benn erft noch recht schön; jest mit dem Taufen, da schreibt er, sie sparen allemal die Kinder zusammen, bis fie mehrere miteinander taufen können; und heirathen thun sie auch, wie recht und billig und Friedhof haben sie einen prächtigen und 8'Sterben fei namhaft wohlfeiler als daheim. Dem Pfarrer feine Frau fei, wie ber Lui schreibt, eine Deutsche von Basel und eine erschrecklich bethafte, gute Frau. Sie nehm' sich besonders der Deutschen an, deren es or= bentlich viel habe für's frangofisch lernen und Andere. Sie gab ihnen fogar Unterricht am Sonntag im Französischen und dann lese sie ihnen noch allemal etwas Heiliges vor und geb' ihnen Bücher zu lesen und das gewiß prächtige. Und da könne kommen, wer wolle, ob einer lutherisch oder katholisch sei; 3'kon= trär, die Ratholischen hab' sie fast noch lieber, als die Andern. Ihm, bem Lui, ber allemal auch hingehe, hab' sie apparte ein schönes Buch verehrt und ihm versprochen, wenn er fleißig komme und sich brav halte, so wolle fie ihm bann später noch ein's geben für bie Ja, er fonne nicht genug schreiben, was bas für eine scharmante Frau fei und was die austheile, besonders an arme Rath= olische. D'rum hab' er zulett noch geschrieben, er könne nicht genug "Mersi" sagen, daß man ihn an ein so autes Ort gethan.

Es mögen ungefähr zwei Jahr vergansgen sein, so ist eines Abends spät der alte Blindmättler zu seinem Seelsorger gekommen und hat gesagt, wenn's Gelegenheit gäb', so sollt' er ein paar Wort mit ihm reden. Nachstem ihn der Seelsorger in's Nebenzimmer gestührt und ihn gefragt, was er Gut's habe, schüttelte der Alte bedenklich den Kopf und sagte: "Ja! wie's ihn dünke, hab' er nicht

viel Gut's. Der Herr Seelforger werd' wohl wiffen, daß eben der Ludi, der Jungft', vor zwei Jahren ba in's Waadtland hinauf fei, um d'Sprach z'lernen. S'Barenwirths haben's der Gertrud völlig können anthun und ba hab' fie halt immer gezwungen und gezwängt und hab' ihm Tag und Racht feine Ruhe gelaffen, bis er zulett dem Frieden g'lieb fo mit gröftem Unwillen ben Willen b'rein gegeben. Er muße fagen, es war' eigentlich anständig gewesen, wenn man vorher mit bem Seelforger Rath gehabt hatte; und wenn er etwas Meister gewesen ware, so war' bas sicher nicht unterblieben; er hab's ber Gertrud manchesmal gesagt, wenn boch die Beiftlichen für unserein verantworten müßen, so thät's ihm scheinen, es wurde nichts schaben, wenn fie auch etwa wüßten, wo man die Kinber hinthue; sie könnten Einem noch oft gut rathen; und wenn's bann allemal mit ben Rinbern anfange schräg g'laufen und man übelfeil fei und im Saar frate, fo muß' man benn doch zulett noch Zuflucht zu ihnen nehmen und er meinte, es war' g'icheiber, man Er hab' allemal ber gieng vorher schon. Gertrud ein schon's Gleichniß gegeben: Schau jett Trud', hab' er gesagt, wenn wir ein's von unfern Ruhlene um ben Bins weglaffen an Leut', wo wir nicht kennen, so fragen wir apparte nach, ob's auch recht' Leut' feien, ob's Rühli auch gut gehalten werd' und auch etwa anständig z'leken bekomm' und ob's ein ficherer Weibgang sei und g'fund's Waffer und bergleichen; und jo hatt' er gemeint, es möchte sich wohl vertragen, daß man wegen dem Ludi sich auch etwas genauer erfundigte, ob er auch an Seel' und Leib gut verforgt sei oder nicht. Aber b'hütisgott! da sei ihm s'Erud über's Maul g'fahren, daß er gern geschwiegen hab'. Singegen jest hab' er's nicht langer mehr über's Berg bringen fonnen und hab' gedacht, jest muß' es einmal fein; ba mög' nun s'Ernd fagen, mas es wolle und thun, wie es wolle, jest geh' er halt nur zu seinem Geelforger. Go viel er merte,

gab' ber Ludi ein recht ausgemachter Kötel ab. Anfangs fosten thue er ihn, daß er bald nicht mehr wisse, wo s'Geld hernehmen und bereits ein fürnehmes Rind hab' verkaufen mußen. Und wie viel Sackgeld ihm die Mut= ter erft noch "hinterruct's" geschickt habe, bas wiffe er nicht; aber er hab' wenigstens in ei= nem Raften ein' Brief gefunden, wo ber Ludi der Mutter schreibt, er hab' denn die vierzig Franken richtig erhalten und sie soll ihm auch auf die Kaknacht wieder etwas Geld's schicken. wenn fie fein's habe, fo thaten ihr s'Baren= wirths schon entlehnen. Der Blindmättler that einen schweren Seufzer, als er bas saate und fügte bei, er wollt' noch nichts fagen, wenn er dem Ludi, wo er fort sei, nicht noch extra zugesprochen, er soll benn auch Sora haben zum Gelb. Doch bas fei nicht Alles, es sei da noch etwas, das ihm auch nicht gang biene. Er hab' ba ein Buch bei fich, wo ber Ludi verehrsweis befommen und jett heimgeschickt habe. S'Trud sei ein völliger Marr ob bem Buch und wenn's fonft früher ob dem Lesen die Augen nicht fast verderbt, da woll's jett d'Nase immer darin haben und sagt's allen Leuten, was der Ludi für ein prächtig's Buch verehrt befommen und heim= geschickt habe. Es sei wahr, das Buch sei gar hübsch und schön darin zu lesen, aber ber hr. Dokter, wo da zuvorderst d'rauf gedruckt sei, der gefalle ihm nur so halb und halb, er heiße ihm "lat". Und er mocht' nun eben gern wiffen, ob bas etwa ber rechtmäßig Dofter Martin Luther sei, wo man von ihm lage, er sei sonft nicht gerade von den Bräbern Einer gewesen. Wenn's bann ber fei, fo munt' er benn bald, mas er mit bem Buch anfangen mußt. Und bann sei ba noch fo ein furioser Brief vom Lubi, der ihm wie spanisch vorkomme. Der Gr. Seelsorger möcht nun so gut sein und das Buch und den Brief etwas burchmuftern und bann etwa Rath er= theilen, was er ba als Bater zu thun habe. Der Geistliche sah auf ben erften Blick, wie

hubschen Einband fein anderes fei, als eben den Lutherischen ihre Bibel von Dr. Martin Er zeigte sogleich bem Blindmättler Luther. einige Stellen, wo der Luther die hl. Schrift mit Fleiß verfälscht und was er ausgelaffen, wenn's ihm für seine neue Lehr nicht recht in ben Kram paffte. "D'rum sei es auch verboten fie zu lefen und ein foldes Berbot fei gewiß fehr vernünftig. Wenn die Doftoren ben Kranken Wein verschreiben, so dingen sie allemal an, ihn da zu nehmen, wo man ihn real befommt; und unfre herrn, wenn sie ihren Schoppen trinken, wollen sie ihn auch unverfälscht; und wenn die Frauen Zeug faufen für ein Rleid, so muß sich ihnen oft, eh' fie abhauen laffen, ber Rramer bei Geel' und Seligkeit verschwören, daß es denn ge= wiß aut in der Farb' und haltbar und daß sie's vergeben haben können, wenn's nicht dau= erhaft sei. Wie viel mehr muß die katholische Kirche alle Sorge anwenden, daß ihren Kin= bern kein falschfärbiges, unhaltbares, verfälsch= tes Zeug für mahres Gotteswort in die Sande und durch's Lefen in Ropf und Berg fomme. Wenn wir also wissen wollen und wir muffen es wissen, was Gott geredet und geoffenbaret und für unfer Seelenheil angeordnet, so fagt uns das die fatholische Kirche schon und wir muffen nicht den Gr. Doktor Luther brauchen." Dem Blindmättler hat bas gang gut einge= "Er wisse jett schon, was er mit bem Buch mache, er nähm's halt nur nicht mehr mit ihm heim; er werd' freilich bei feiner Frau Liebste nicht wenig "hinter d'Sieb= nig" kommen, aber das mache sich Alles, es sei nicht das erstemal und werd' nicht das lettemal sein." Nachdem bas Ding mit bem Luther abgemacht war, mußte bem Lubi fein furiofer Brief an die Prob'. In biesem Brief verlangt er vom Vater wieder etwas Beld's. Er sei ba in einem sogenannten Liecht= Berein, wo man öfters zusammen komme. Das fei eine unschuldige Gesellschaft und wirke viel Gutes. Da werden herrliche Reden ge= er's gleich gedacht, daß das Buch mit dem halten über Religion und Fortschritt. Weil

er von den Kleißigern Einer sei, so gelte er viel bei den Vordersten und sei wirklich schon zu einem Chrenamt befördert worden, er muffe allemal ben Saal, wo sie Situng halten, auf= und zuthun. Da gab's benn eben auch etwas Auslagen; man schieße allemal etwas zusammen für den Saalzins und bann gab's auch hin und wieder etwa einen armen Teu= fel, dem man zuerst ctwas Geld's geben muffe, damit er sich in den Verein aufnehmen lasse; man hätte eben gerne Biele barin. Und wenn bann halt Einer beamtet sei, wie jetzt er, fo durf' er auch nicht, schier mit nichts abmachen und muffe auch schon etwas nobler sich fleiben, als die Gemeinen. Und dann werde man wohl denken können, baß auch die herrlichsten Reben, wenn's beifies Wetter fei, ben Durft nicht löschen, und da nehme man dann alle= mal etwa einen Trunk, bald mehr, bald we= niger, und etwas dazu. Das foste freilich Beld; aber es foll Reinen renen. Er hab' ba in einem Jahr mehr gelernt, als babeim, fo lang er in die Chriftenlehr' gegangen. So z. B. hab' er baheim nie gewußt und der Pfarrer hab' wohlweislich ihm das nie gesagt, daß die Beicht nur von den Geiftlichen erfunden worden sei. Aber da hab' er's jest schön vernommen. Ueberhaupt sei ihm da über aar viele Dinge ein Liecht aufgegangen, wo man baheim noch lange im Stockfinstern herumtappe. Wenn er einmal heimkomme, fo werde er den Leuten über Manches Be= scheid wissen, wo sie jett so wenig davon ver= stehen, als eine Ruh von einer Musfetnuß. Er gedenke aber, jedenfalls noch ein Jahr zu bleiben, um sich in der Sprach' und noch mehr in der Geistesbildung zu vervollkommnen. Der Beiftliche warf den Brief auf den Tisch und fagte: Gine faubere Bildung bas! Dber wie gefällt sie ench, alter Water? Wem konnte fie gefallen? antwortete ber Blindmättler; ihm gefalle die ganze Geschichte nicht. fangs erstens gefalle es ihm absolut nicht, daß der Ludi da in einem Liechtverein fei,

ihn boch fonst schon genug gekoftet und s'mar' uicht nothwendig, daß er ba ben Waadtlandern mit seinem eigenen Geld noch mußt' helfen, s'Liecht anzunden; wenn's ihnen g'finfter fei, so follen fie auf eigene Koften heiterer machen; ihm fei's heiter g'nug. S'Trub babeim rechne freilich dem Lumpen-Memtli, wo der Ludi beim Berein habe, weiß wie viel und fag's allen Leuten, der Ludi fei bereits in Ehr' und Acmtern innen; aber er für sich gab' ba fein rothen Heller bafür; wenn Giner s'Geld nichts achtete und gern etwas war', so fonnt' er baheim noch etwas werden, er müßt' nicht im Waadtland oben fein. - Was bann ba ber Ludi wegen ber Beicht geschrieben, als war' sie von den Geiftlichen erfunden worden, fo scheine ihm bas etwas aparte bumm's von Einem, ber im Liechtverein fei und fogar noch beamtet. Daß ein Geiftlicher bas Bulver erfunden, das hab' er oft gehört und glaub's; aber daß fie das Beichten erfunden, bas mußt' ihm jest noch ein G'scheiberer fagen, als der Ludi, bis er's glauben konnt'. Wenn sie ja allenfalls noch "Muggen" gehabt hätten, 3'Beichten z'erfinden, so bente er, sie maren ihnen bald vergangen. Einmal jest famen fie schlecht an mit einer folden Erfindung; s'gab eine völlige Nevolution unter bem Bolt; und er war' einmal selber nicht dafür, int Gegentheil - und er meine, er fei boch nicht gerade von den Allerschlechtesten Giner wenn man das Beichten g'rad schicklich so an ber Landsg'meind fonnt' wegmehren und B'denn vor Gott recht war, so fonnt's ihm auch noch nicht übel gefallen und er nähm', wenn's nicht anders sein fonnte, 311= lett g'rad lieber ein' schonen Fei'rtag bafur Und er denke, es gab allweg ein schönes auf. Diehr bafür, fonderbar, wenn s'jung Bolf Jett denke er, es fei feit Chrifti fleißig fam'. Geburt wohl immer so gewesen. Der Mensch fei halt zu allen Zeiten Mensch und hatt' feine Fehler lieber geheim, als daß er's einem Geiftlichen offenbarte; es gehe halt boch, weim's wo's aneinander Geld foste. Der Fogel hatt' | barnach Sachen find, ein wenig wider's Haar.

Er hab' gehört, schon ber Abam hatt' lieber nicht bekennt. D'rum nähm's ihn eben Bunder, wie's den Geiftlichen hatt' konnen g'rathen, in der gangen Chriftenheit das Beich= ten einzuführen, wenn's nicht von Gott wär'. Ihm könnte jest das der Ludi und der Liechtverein heut' und morgen noch nicht g'glaub' fagen. Und bann fei ihm, wo er s'Rudis Brief gelesen, noch etwas in den Sinn gekommen, das dürf' er jett schier nicht sagen." Der Geiftliche hatte Frend' an des Blind= mättlers gefundem Verstand und fagte: "Nur aus'g'ruckt! nur frisch von der Leber weg; er werd' ihm's benn auch sagen, wie er's denke." Je nun! sagte ber Alte, wenn's ber Berr nicht woll' ungern haben, fo woll' er's lett fagen, wie's ihn "bunke." Er meine eben, die Geiftlichen wären bei weitem nicht einig worden, etwas fo, wie bas Beichten, d'erfinden. Und wenn auch Viele davon da= für gestimmt hätten, was er aber auch nicht glaube, so war' gewiß Einer und der Andere dawider gewesen und benen war' benn Alles ang'hanget. Und dann hatten die Anbern bei leeren Stühlen können beichtfigen und hätten für die Beichtstühl noch ihr eigen Geld "hintergehabt!" und das würd' ihnen icon lang vor Oftern verleidet fein und fo war's halt mit bem Beichten, wenn's nicht Gott felber angeordnet hätt', in Kurdem wieder Kei'rabend worden. Und jest noch eing. Er that meinen, wenn die Beiftlichen von sich aus das Beichten hätten einführen wollen, so hatten sie ja ganz gut ein Rotabene dazu machen können und hätten's auch ficher gemacht, daß benn fie felber nicht beichten mußten. Einmal ihm, und er fei nicht von den Gescheideren Einer, war' das allweg in Sinn gefommen, wenn er so schön ben "Borthel" in den Händen gehabt hätte. Und das sei, so viel er wisse, doch nicht der Fall, die Geistlichen mussen und thun ja auch beichten. — Und jest zu guter Lett, fonnte er auch gar nicht wiffen, was die Beiftlichen bavon hatten, ba mit bem Beichten bas Bolf

am Narrenseil herumzuführen und bas thäten sie boch, wenn's nicht von Gott war' und sie's boch für ein nothwendiges Saframent darstellten. Er für sich, wenn er wollte bas Volk für'n Narren halten, so wollte er's ein= richten, daß er boch etwas bavon hätt' uud nicht ihm selber noch eine so schwere Last aufladen, wie bas Beichthören fein muffe; er hab' wenigstens ichon von vielen rechten Beiftlichen gehört, daß für sie das Beichthören das Beschwerlichste von Allem sei. Wenn also bie Beiftlichen wüßten, bag bas Beichten nur eine Menschenersindung und nicht von Gott sei, sie wären gewiß schon längst mit den Beichtstühlen zum Tempel hinaus. Man jag' wohl, die Geiftlichen thun nur so wunders= wegen beichthören. Das sind Flausen! er meine, die Geiftlichen vernehmen sonft mehr, als ihnen lieb ift. D'rum fag' er's noch ein= mal, das fonnt ihm jest ber Ludi mit sammt seinem Liechtwerein nicht angeben, daß die Beiftlichen bas Beichten erfunden. Gin Gin= ziges hab' er letthin in einer Wirthshaus= Disputation gehört und da komm er jest nicht recht barüber und ba muff ihm jest ber Berr Seelforger barüber helfen. Es hab' eben ge= heißen, ein Konzili z'Rom ober ein Papst hab' das Beichten eingeführt. Er glaub's freilich nicht; aber so den rechten Bescheid wüßt' er nicht darüber; es hab' ihm scheinen wollen, auf diese Urt war's noch eber mog= lich gewesen, als nur von den Geiftlichen allein; benn ein Bapit fonn' gar viel und wenn er halt befohlen hatt', jest muff' bas Beichten in ber gangen Chriftenheit eingeführt werden, so hatt' man ihm in Gottes Namen nicht viel können anthun. Er glaub's zwar durchaus nicht; aber wenn der Ludi einmal heimkomme und ihm etwas so vorpredigen welle, so möcht' er ihn benn boch z'Boben machen, daß er ihm nicht so g'schwind wieder aufstünd." Um g'schwindesten ift er am Bo= den, fagte ber Beiftliche, wenn Ihr nur fraget, was für ein Papft oder was für ein Kon= zilium das Beichten eingeführt habe. Da wird

er Euch die Antwort gar schon schuldig blei-Man hat bas schon die gelehrtesten Brotestanten gefragt, aber sie haben's nicht fagen können und können von Anfang bes Christenthums feine Zeit nennen, wo bas Beichten nicht schon im Brauch war. (E) müßte boch erschrecklich schlimm fteben mit der Kirchengeschichte, wenn etwas so Wichtiges und so Beschwerliches, wie das Beichten und und Beichthören ift, von einem Papft ober Rongilium hatt' eingeführt werden fonnen in ber gangen Chriftenheit, ohne daß die svätern Zeiten ein einziges Wort wüßten, wann und von wem. Man weiß noch die Namen von allen Bävsten, die seit 1800 Jahren die Rirche Bottes regiert und fennt ihre besondern Tha= ten und Verordnungen; man weis, welcher Papft biese und jene viel minder wichtige gottesdienstliche Gebräuche vor 15 bis 16 hundert Jahren eingeführt hat; man fann bie Bapfte aus altefter Zeit mit Namen nennen, wo bas Aprie eleison bei ber hl. Meff' und das Alleluja und das "Ehr' sei Gott bem Vater" u. f. w. zu beten befohlen; man weis, in welchem Jahr und burch welches Ronzilium bas jetige Crebo in ber hl. Meffe aufgesett wurde und ist boch schon mehr als 1500 Jahr im Brauch. Dann weis man wieder, daß es einmal in alter Zeit einen langen Streit gegeben, mann bas Diterfest foll gefeiert werden und wann und von wem bann endlich dieser Streit entschieden worden Bas meint Ihr jest, mein guter Alter! war's jett menschenmöglich gewesen, baß ein Papst oder ein Konzilium g'rad so mir nichts und bir nichts die Beicht hatte einführen fonnen, ohne daß ein Sahn barnach gefraht? Da waren gewiß ganze Kasten voll Bucher bafür ober bagegen geschrieben worden; und jett follte man von Allem bem gar nichts mehr wiffen; und alle Gelehrten und Ge= schichtsforscher zu allen Zeiten hatten nie et= was gefunden, wann und wo und von wem eben das Beichten eingeführt worden sei. Das merkt gewiß ber einfache Hausmanns= verstand, daß biese Borgab' nur eine leere Ausflucht ift von benen, die halt nun einmal von ber Beicht nichts wiffen wollen. Gie glauben im Ernft felber nicht baran." Aber, fagte der Blindmättler, Die, wo da letthin im Wirthshaus vom Beichten bifvutiert, feien sonft noch gescheide Berren und von den Stubiertern und Einer hab' fonderbar ein' guten Ropf; und der hab' das Konzili mit ber Jahrzahl g'namset, wo eben bie Beicht eingefest worden fei. Er für fich, fügte ber Alte bei, hatt' ihm bas zwar nicht geglaubt, aber es haben ba noch viele junge Burichen am Tisch getrunken und benen war's, so viel er gemerkt, noch gut eingegangen." Glaub's gern, fagte ber Beiftliche, wenn die jungen Leut' in feine Predigt geben, so werden fie nach und nach so unwiffend im Christenthum, daß Giner, ber wohl reben fann, im Stand ift, ihnen anzugeben, es fei fein Gott und fein Teufel und was er will. Wenn biefe jungen Leut' immer fleißig in ber Prebigt und Chriftenlehr waren, fo hatten fie gewiß schon mehr als nur einmal gehört, daß Chris ftus felber die Beicht eingesett und bag man schon zu den Apostelzeiten gebeichtet und von Anfang bes Chriftenthums bis jest burch alle Jahrhunderte bie Beicht als von Gott eingefett betrachtet habe. Und ba hatten fie benn auch vernommen, wie fich's verhalte mit bem Konzilium, bas ber herr ba mit bem guten Ropf angeführt hat. Es ist nämlich so: Im Jahr 1215 ift zu Rom unter bem Bapft Innozeng III. ein folches Konzilium gehalten worden und hat verordnet, daß jeder Christ wenigstens einmal im Jahr seine Gunden dem verordneten Priefter beichten und zur öfterlichen Zeit die hl. Kommunion empfangen foll und zwar unter Straf des Kirchenbanns." zis, fiel der Alte ein, juftament bie Jahrzahl und den Papst hat er g'namset; so hat er also doch nicht All's erdenkt; ich hab ja gefagt, ber hab' ein' guten Ropf." recht! fuhr jett ber Beiftliche fort; ba hat biefer Mann gang recht berichtet; aber bie

Sache ganz unrecht ausgelegt, wenn er meint, da sei die Beicht eingesetzt worden. jett z. B. baheim Euere Söhn' und Töchter anfangen, faumselig zu werben im Beten und steh'n auf und geh'n nieder, ohne Bebet und nehmen fein Weihwasser und machen fein Rreug und ftatt zu beten, "farben und fiefeln" fie mit einander und jedes will s'lett Wort haben und Euch und ber Mutter ift bas verleidet und Ihr stehet zusammen und einmal am Abend, wenn die Sohn' in's Bett wollen, so faget Ihr ihnen, sie follen lett noch ein wenig warten, Ihr habet noch etwas mit ihnen zu reden und s'Franzi in der Rüche soll auch kommen und dem andern sollen sie auch rufen; und wenn dann Alle da find, haltet Ihr ihnen ein Kapitel, wie feit Langem nicht mehr "und so könn's nicht mehr gehen und Ihr thuet es nicht mehr anders und jest muff' wieder all' Abend ber Rofenfrang gebetet werben und wem's nicht recht sei, ber fonn' gehen und einmal frembes Brod effen, bis fein Köpfle gebrochen fei." Wem wurde es jest einfallen, Ihr habet das Beten und ben Rosenkrang erfunden? Ober es nimmt an einem Ort das Stehlen mäch= tig überhand; das Geld im Raften, das Dieh auf der Weid', die Erdäpfel im Boden, nichts ift mehr ficher vor ben langen Fingern. tritt die Regierung zusammen, "da muff' et= was gemacht werden, sonst sei kein Mensch mehr ficher mit Hab und Gut und werden am End', wie's in London paffirt ift, die Säufer ab ben Mauren gestohlen." wird eine verschärfte Strafe auf das Stehlen festgesetzt und publizirt, der Erste, wo auf einer Dieberei ertappt werde, foll fo und fo gestraft werden." Könnte man da behaupten, die Regierung habe das siebente Gebot eingefett? Das mar' ja lächerlich und bei barnach einer Regierung Anfangs ganz und gar nicht glaubwürdig. Nun war's ebenfo einfältig, wenn man dem Konzilium von Rom die Ein= setzung ber Beicht zuschreiben wollte, weil basfelbe befohlen, wenigstens einmal im Jahr |

Man hat schon 1200 Jahr vor= zu beichten. her gebeichtet und burch alle driftliche Zeiten gebeichtet. Aber nach und nach hat's gar viel laue Christen gegeben, wie's heutigen Tags auch gibt; bie haben bas Beichten unter bas alte Gifen gethan, und ihre Gunben schon zusammengespart bis auf's Tobbett und oft bis vor's Gericht Gottes und noch meiter. Dann wollten sie boch bei ben Ratho= lischen auf der Liste bleiben und hätten sich. wenn sie in Zürich gewesen wären, noch fein sauber in den katholischen Kirchenrath wählen laffen und 3'Bern oben ihre Schmachreben gegen die katholische Kirche allemal mit dem Sat angefangen: Ich bin zwar auch Katholif, aber . . u. f. w. Solden "Auchfatholifen," von benen die Kirche nur fo ben Namen auf der Liste haben kann, das mehrer' Andere aber einst ein Andrer nimmt, wollte bas Römer-Konzilium einmal kathegorisch fagen: "Entweder thut, wie fatholische Christen, aller= wenigstens wie die Lauern unter ihnen und erfüllet das Geset Chrifti und empfanget die bl. Saframente wenigstens alle Jahre ein= mal, ober bann backet zusammen und gehet! Wollt ihr euere Seele uns nicht geben, baß wir sie reinigen und heiligen und zu Chriftus führen, so wollen wir auch euere Namen nicht." Das, mein lieber Alter! wollten ber Papft Innozenz und bas Konzilium fagen; aber fie haben's nicht gerade fo in grobem Unterwaldner-Deutsch gesagt, sondern in würdiger Rirchensprache verordnet, daß fünftighin ein jeder Chrift, wenn er das gehörige Alter er= reicht hat, seiner Pflicht, die Gunden zu beich= ten und die hl. Kommunion zu empfangen, wenigstens einmal im Jahr nachfommen foll und zwar unter ber Strafe bes Ausschluffes aus ber Gemeinschaft ber fatholischen Rirche." Der Blindmättler banfte für ben erhaltenen Aufschluß und meinte, er hab's wohl gedacht, es werde mit dem Konzili etwa recht zugegangen fein; aber er war' nicht Mann's genug gewesen, bem Lubi, wenn er etwa mit folden Sachen hatte kommen wollen, eine rechte

Wiberlag' zu machen. Aber jett wolle er ihm bann schon aufwarten. Und was jest ber Lubi anbelange, so muffe ber halt nur wieder beim und zwar auf ber Stelle; ba fonn' s'Trub sagen, was es wolle, da ergeb' er sich nicht." Mit diesen Worten verabschiedete fich ber Alte und ging gerade recht erwarmet nach Saus. Wie's da zugegangen, das hat der Kalender nicht erfahren; aber bes Nachbars Leute haben gar laut reden gehört und am andern Morgen habe die Gertrud rothe Augen gehabt und sei mit einem "Bündeli" unter bem Urm ftarfen Gang's bem "Baren" zu und fei erft morgen= beffen zwischen Tag und Nacht wieder heim und hab' brei Tag lang fein Wort gerebet und sei nicht zum Tisch gegangen, sondern habe in der Rüche geeffen. Aurze Zeit nach= her hat's im Dorf geheißen:

Der Ludi ist heim.

Es ist sonst nicht allemal Alles gerade die hl. Wahrheit, was es im Dorf heißt und außer dem Dorf; aber dießmal haben's die Leut' errathen; der Ludi ist wirklich heim. Der Blindmättler hatte Bort gehalten und den "Better" auf den Weg geschickt, den Ludi abzuholen. Und ein paar Tage nachher hat Mancheiner, der etwas spät in der Nacht vom "Bären" heimgekommen ift, sich damit entschuldiget, der Ludi sei eben aus der Fremde heim und hab' beim "Bären" eine Flasche getrunken und von der "Fremde" erzählt; und der könne erzählen, daß man ihm die ganze Nacht "ablosen" möcht. Und so war's; aber nicht nur am ersten Abend, sondern faft so manchen Abend, als Gott gab. Da hat er denn erzählt, was er gesehen und erlebt und wie's in der "Fremde" ganz anders sei, als daheim und die Leut' seien viel gescheider und gesbildeter, als bei uns; vierzehn= bis fünfzehnjährige Buben wissen mehr, als unsre Geistlichen. Arme gab's da keine, weil sie eben keine Feiertage haben und dann gerathe Alles viel beffer, als Hier. Und dann seien die Leut' gar brav; da höre man das ganze Jahr kein wüstes Wort reden, man sehe Keinen, der einen Rausch habe und vom Verläumden wissen sie gar nichts. Jest was die Religion betreffe, da seien sie viel toleranter, als wir; er sei doch jest katholisch und da hab' ihm kein Mensch etwas in

den Weg gelegt; S'konträr, man hab' ihm nur alles Lieb's und Gut's erwiesen und wenn er langer geblieben wär', so hätten sie ihn in einem der erften Bereine, im Liechtverein, in die ersten Aemter hineingethan. Er hab' dann freilich auch darnach sich benommen und mitgehalten und sei mit ihnen in die Predigt gegangen. Die können aber pres digen. Er hab' da eine, die gedruckt worden, heimgenommen; Schöneres könne man nichts lesen. Sie sei eben französisch; aber die Madame curé d. h. dem Pastor seine Frau, hab' ihm ein paar Dutend deutsche mitgegeben zum Austheilen, er wolle morgen Abends sie mitnehmen und dann Jedem eine geben; es koste nichts. So framte der Ludi allabendlich seine Beisheit aus und seine Rameraden fonnten nicht genug rühmen, was der für ein gescheidter Kerl sei. "Der hat Haar an den Bahnen, und "Krig" im Kopf, sagten sie und sobald er das Alter hat, muß der Rathsherr werden; das wird einmal ein Mann, der dem Land Chr' macht." Selbst viele junge Bauern-Buben gingen jest fleißig zum "Bären" und hörten ihn gerne "zählen" und gaben ihm recht und lasen am Sonntag in den "deutschen Predigten," die er anstheilte. Und am Sonntag unter der Predigt war auf dem Lauen burger-Plat Alles voll und der Ludi in der Mitte. Da rühmte er dann, wie lang er nicht mehr gebeichtet und wie er den "Madmosellen" den Sot gemacht und wie man hier so dumm sei und Alles gerade für Sünd' halte. Er sei jetzt ein wenig in der Welt herumgekommen; ihn können die Geiftlichen nicht mehr am Narrenseil herumführen. Schanden halber ging er zwar noch in die Messe, aber meistens blieb er im Vorzeichen, die Arme übereinander und die Augen auf der Gasse, so daß er die wenigsten Male hätte sagen können, wer die hl. Messe gelesen. Wenn Prozession mit dem Allerheiligsten mar, 10 stund er auf dem Plat, die Cigarre im Mund und den Hut auf dem Ropf, als ging ihn Alles nichts an. - Daheim aber las er die "Neue Zürcher" Beitung" und den "Gidgenoß," mahrend der Bater und die Brüder arbeiteten. Der Bater aber schaute kummervoll in die Zukunft, weil der Ludi viel Geld gekostet und noch kostet und jetzt ein Thutnichtgut geworden ift. Sogar die Mutter weinte bie und da im Stillen, weil der Ludi nicht arbeiten wollte und ihr nichts darnachfragte. Des Nachtwächters Greth aber sagte: Da hat sie jest ihren schönen Ludi mit sammt der Sprach; aber es mußte chen der Spruch wahr werden: Der Hochmuth fommt (Fortsetzung folgt.) vor dem Fall.